

DIE IBA  
SAGT DANKE  
UND TSCHÜSS!



Hamburg voraus

INTERNATIONALE BAUAUSSTELLUNG HAMBURG

## IBA FINALE

### Zusammenfassung des Diskursmarathons

IBA FINALE am 1. November 2013 im Tor zur Welt



**IBA\_HAMBURG**

Stadt neu bauen

# KOSMOPOLIS

Wie werden Bildung, Kultur und Qualifikation zum Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe? Was wird aus den Kosmopolis-Projekten der IBA?

**Input:** Prof. em. Dr. Dieter Läßle Internationale Stadtforschung, HCH

**Diskussion mit:**

**Willi Rickert** Leiter des Amtes für Wohnen, Stadterneuerung und Bodenordnung, BSU

**Corinna Peters-Leimbach** Sprecherin IBA/igs-Beteiligungsgremium

**Jürgen Dege-Rüger** Koordinierungsstelle Bildungsinitiative Elbinseln

**Ralf-Peter Schmidt** Vorstandsmitglied [KünstlerCommunity] Veringhöfe

**Moderation:** Kathrin Erdmann Journalistin



Auf den Elbinseln leben Bewohner aus mehr als 100 Nationen auf 35 km<sup>2</sup>. Diese internationale Stadtgesellschaft, diese offene Stadt, ist geprägt von einer großen kulturellen Diversität. Prof. emer. Dr. Dieter Läßle ging in seinem Impulsvortrag darauf ein, dass eine funktionierende offene Stadt gebunden sei an die Möglichkeiten der Teilhabe – Teilhabe insbesondere am Wohnungsmarkt, an der Sprachkultur, aber auch am Erwerbsleben. Mit den Projekten des Leitthemas Kosmopolis habe die IBA dazu einen wichtigen Beitrag geleistet.

In der anschließenden Diskussion betonte Corinna Peters-Leimbach, dass das IBA/igs-Beteiligungsgremium eine wichtige Instanz in der Beteiligungskultur der IBA gewesen sei. Auch wenn keine direkten Entscheidungen getroffen, sondern nur Anregungen zur Gestaltung der Projekte gegeben werden konnten, habe das Gremium doch maßgeblich zur Identifikation mit dem „Neuen“ beigetragen.

Doch wie kann der durch die IBA angestoßene Prozess weiter fortgeschrieben werden? Wie kann der Gefahr entgangen werden, dass die entwickelten Ansätze einer integrierten Stadtpolitik, bei der die Verantwortlichen in den einzelnen Behörden ressortübergreifend zusammengearbeitet haben, nach dem „Ausnahmestadium IBA“ wieder erodiert und in eine sektorale Betrachtungsweise zurückfällt?

Die Diskutanten waren sich einig, dass die Elbinseln im Bereich Bildung immer noch weiter aufholen müssten. Es seien aber bereits Verbesserungen sichtbar. So sei in den letzten Jahren u.a. die Zahl der Abiturienten gestiegen und derzeit verließen weniger Jugendliche die Schule ohne einen Abschluss

als noch vor drei Jahren. Gleichwohl brauchen Bildungsprozesse Zeit. Welchen konkreten Beitrag die neuen Lernorte auf den Elbinseln zur Verbesserung der Bildungssituation leisten, werde erst in einigen Jahren sichtbar sein. Wichtig sei es aber schon jetzt, die Vernetzung in der Bildungslandschaft weiter auszubauen und Kooperationen zu festigen, betonte Jürgen Dege-Rüger für die Koordinierungsstelle Bildungsinitiative Elbinseln. Nur wenn auf allen Ebenen – in den Behörden und in den verschiedenen Bildungs- und Beratungseinrichtungen – systematisch zusammengearbeitet werde, könne ein auf die Bedürfnisse der Menschen im Stadtteil ausgerichtetes Bildungsangebot entwickelt werden.

In diesem Zusammenhang machte Willi Rickert Mut. Er verwies darauf, dass die Lenkungsgruppe in den vergangenen sieben Jahren die Verzahnung der verschiedenen Behörden auf Amtsebene miteinander erprobt und gute Ergebnisse hervorgebracht habe. Ihre Arbeit sei endlich, doch wenn es erforderlich sei, werde sie auch nach der Zeit der IBA sicherlich wieder zusammen kommen.

In Rahmen der IBA konnten auf den Elbinseln insgesamt neun neue Lernorte geschaffen werden. Hinzu kommt das kürzlich eröffnete Kunst- und Kreativzentrum Veringhöfe. Die dort arbeitenden Künstler und Kreativschaffenden aus unterschiedlichen Disziplinen möchten ihr Wissen, so Ralf-Peter Schmidt vom Vorstand des Projektes, ebenfalls weitergeben und sich mit dem Stadtteil noch enger vernetzen. So ist u.a. die Ausarbeitung eines interdisziplinären Kurskonzeptes geplant. Darüber hinaus werden weitere Kooperationen mit Schulen auf der Insel angestrebt.

## STADT IM KLIMAWANDEL

Gibt's das, Städte, die wachsen und dabei die Umwelt schonen?  
Wie stehen die Chancen für den Modellstadtteil Wilhelmsburg?

**Input:** **Stefan Schurig** Klima- und Energiedirektor, World Future Council

**Diskussion mit:**

**Manfred Braasch** Landesgeschäftsführer Bund für Umwelt und Naturschutz Hamburg

**Dr. Michael Beckereit** Geschäftsführung HAMBURG ENERGIE

**Magdalene Baus** Bauherrin und Bewohnerin Prima Klima-Anlage

**Moderation:** **Boris Schade-Bünsow** Chefredakteur Bauwelt



„Wie stehen die Chancen für den Modellstadtteil mit dem Klimaschutzkonzept Erneuerbares Wilhelmsburg?“ oder „Was kann New York von Wilhelmsburg lernen?“ Stefan Schurig beantwortete diese Fragen in seinem Impulsvortrag ganz klar damit, dass die Lösungen für den Klimaschutz maßgeblich in den Quartieren lokalisiert seien. Hier habe die IBA Hamburg auf den Elbinseln vorgemacht, wie es gehen kann. Wichtig sei es, sich das Ziel 100% erneuerbare Energien zu setzen und dann konkret zu analysieren, wieviel aus eigenen Ressourcen produziert werden könne. Die Technologien liegen vor, sie seien weitestgehend wirtschaftlich, sie müssten nun zum Einsatz kommen. Die lokale DNA gebe dabei den konkreten Weg zu den Erneuerbaren vor.

In der anschließenden Diskussionsrunde betonte Dr. Michael Beckereit, dass die Energiewende mit den gemeinsamen Projekten von IBA Hamburg und HAMBURG ENERGIE anfassbar geworden seien. Die Produktion von Erneuerbaren Energien gehöre auch in die Stadt, jeder Ort brauche seine individuellen Lösungen, gleichwohl sei der Prozess der IBA-Projekte transferierbar. Das Ziel 100% sei erreichbar, nun müssten Investitionsentscheidungen für die weitere Umsetzung getroffen werden, wie z.B. in 2014 für die Tiefengeothermie in Wilhelmsburg mit ca. 25-30 Mio. € Investitionsvolumen.

Magdalene Baus, Wilhelmsburgerin und mit ihrem 1896 gebauten Haus Prima-Klima-Pionierin bei der IBA Sanierungskampagne, ist froh die Bauzeit überstanden zu haben. Sie freut sich darüber, nun

deutlich weniger Energie zu verbrauchen und damit einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutzkonzept Erneuerbares Wilhelmsburg zu leisten und damit den Energieaspekt auch im Einzelhausbereich bewegt zu haben. Sie freut sich über „Nachahmer“, sagte aber auch deutlich, dass sich das Wohnen auf den Elbinseln auch lohnen müsse, d.h. es brauche weiterhin Investitionen in Bildung und vor allem weiter Transparenz, wie die städtebaulichen und verkehrlichen Entwicklungen in Zukunft aussehen.

Manfred Braasch, u.a. Mit-Initiator des erfolgreichen Netz-Rückkauf-Volksentscheids in Hamburg, unterstrich die große Chance, dass mit den Strom-Netzen in öffentlicher Hand viel mehr für den Umweltschutz und den Ausbau der erneuerbaren Energien getan werden könne. Dabei würden die kleinen lokalen Energieverbünde genauso eine zentrale Rolle wie das regionale Handeln mit den umliegenden Bundesländern spielen.

Stefan Schurig beendete die Diskussionsrunde mit einem Appell an den Senat: Hamburg habe sich mit dem Klimaschutzkonzept Erneuerbares Wilhelmsburg in der klimaschutzpolitischen Landschaft sowohl national wie auch international hervorragend platziert – und das müsse weitergehen. Von daher müsse es nicht lauten „Die IBA sagt Tschüss“ sondern „Die IBA sagt auf geht's“!



## METROZONEN

**Können innere Stadtränder zu lebenswerten urbanen Orten werden?  
Wilhelmsburg Mitte und Harburger Schloßinsel 2013-2030**

**Input: Prof. Kunibert Wachten** Leiter Lehrstuhl und Institut für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen

**Diskussion mit:**

**Karin Loosen** Vizepräsidentin Hamburgische Architektenkammer

**Karin Heuer** Baugemeinschaft Neue Hamburger Terrassen

**Astrid Christen** Wilhelmsburgerin, Arbeitskreis Fahrradstadt Wilhelmsburg e.V.

**Michael Sachs** Staatsrat, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg

**Moderation: Kathrin Erdmann** Journalistin



Metrozonen oder innere Peripherien sind Räume mitten in der Stadt und doch in Randlage. Sie sind durch Grenzen und Barrieren klar definierte Stadträume, die bislang über ihre Probleme wahrgenommen wurden. Die IBA Hamburg hat diesen Orten ein Leitthema gewidmet und sie damit auf die Agenda der zukünftigen Stadtentwicklung gesetzt. Im Zentrum steht die Frage, wie man diese patchworkartigen Stadtlandschaften ordnen und ihnen eine Struktur und Funktion im Stadtgefüge geben kann und wie sie letztendlich zu lebenswerten städtischen Orten werden können.

In seinem Eingangsstatement plädierte Prof. Kunibert Wachten für eine Veränderung der Sichtweise auf Metrozonen - weg vom Problemraum hin zum Potenzialraum. Die Auseinandersetzung mit diesen Orten sei notwendig, da in ihnen die zentralen Entwicklungspotenziale der Großstädte liegen. In Wilhelmsburg Mitte sei mit der IBA ein neuer Stadttypus entstanden, der versuche, eine Balance zwischen freiräumlicher und baulicher Entwicklung zu finden. Kunibert Wachten stellte die symbolische Bedeutung der Investitionen der öffentlichen Hand heraus, die äußerst wichtig waren, um das Vertrauen der privatwirtschaftlichen Akteure für diesen neuen Standort zu wecken.

In der anschließenden Diskussionsrunde schloss sich Karin Loosen dieser Sichtweise an und verwies auf die Pionierhaftigkeit der Metrozone. So läge ihre Chance darin, neue städtebauliche Muster, neue Formen des Zusammenlebens oder neue Gebäude-

formen auszuprobieren. Ihrer Meinung nach gehe es zukünftig darum, gute Wohnungsangebote zu schaffen und das Infrastrukturangebot auszubauen. Das Bewusstsein der Hamburger, dass man südlich der Elbe auch leben kann, stellte Karin Heuer zudem in ihrer Funktion als Neu-Wilhelmsburgerin heraus. Sie selbst sei im Prinzip eine Gentrifizierungsbetroffene und habe in Wilhelmsburg an den Neuen Hamburger Terrassen einen Ort gefunden, an dem sie ihre Wohnwünsche mit Gleichgesinnten verwirklichen kann.

Wilhelmsburg habe sich immer schon verändert und werde dies auch zukünftig tun, diese Sichtweise brachte die Wilhelmsburgerin Astrid Christen in die Runde ein. Große Veränderungen brächten immer Positives wie Negatives mit sich. Für das Wohl Wilhelmsburgs werde entscheidend sein, in welche Richtung sich der Wohnungsbau zukünftig entwickelt.

Den Zuzug von rund 1.400 Mitarbeitern der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt - quasi über Nacht - bezeichnete Michael Sachs als einen Bruch im Stadtteil, der sich aber schon jetzt positiv bemerkbar mache. Die BSU werde sich heimisch machen. Die Mitarbeiter würden sich bereits jetzt in den Stadtteil auf unterschiedliche Art und Weise integrieren, sei es durch die Wohnungssuche im Umfeld der Behörde oder durch die Nutzung der Infrastrukturangebote. Sein Plädoyer: Desinvestitionen seien kontraproduktiv. Es gebe keine Alternative zur Aufwertung von Wilhelmsburg, diese müsse aber sozial ausgewogen und zu sozialen Preisen ablaufen. Eine wichtige Funktion schrieb er dabei dem sozialen Wohnungsbau zu.

# ARCHITEKTUR

## Bauausstellung in der Bauausstellung - Ausstellungsunikate oder Prototypen für die Architektur des 21. Jahrhunderts?

Ein Streitgespräch zwischen:

**Prof. Jörn Walter** Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg  
**Dr. Dankwart Guratzsch** Architekturkritiker DIE WELT

Moderation: **Boris Schade-Bünsow** Chefredakteur Bauwelt



Zumindest in diesem Punkt waren sich die beiden Diskutanten einig: Dass die IBA Hamburg auch nach ihrer siebenjährigen Laufzeit erst am Anfang ihrer Entwicklung stehe.

Anders verhielt es sich mit der Bewertung der Bauausstellung in der Bauausstellung und der Frage, ob diese nun Ausstellungsunikate oder Prototypen für die Architektur des 21. Jahrhundert abbilden. So sah Dr. Dankwart Guratzsch den Beitrag des Projektes für die künftige Entwicklung des innovativen Bauens eher kritisch. Mit Statements wie „Die Projekte aus Wilhelmsburg Mitte erinnern an eine Fertighaus-Ausstellung“ machte er deutlich, dass die Bauprojekte für ihn - entgegen der Behauptung der IBA - keine Antworten auf die dringenden Fragen des 21. Jahrhundert liefern, sondern vielmehr ausschließlich Ausstellungsarchitektur darstellen würden. In Wilhelmsburg Mitte seien keine konzeptuellen Besonderheiten erkennbar, sondern singuläre Haustypen. Zwar seien die Einzelprojekte durchaus interessant, jedoch nicht neuartig, da es ähnliche Objekte bereits weltweit gäbe.

Für Prof. Jörn Walter stellte sich die Situation der Bauausstellung in der Bauausstellung gänzlich anders dar: Die preisgünstigen innerstädtischen Stadthautypologien, der Beitrag zu unterschiedlichen Herangehensweisen im Umgang mit Nachhaltigkeit, anpassungsfähige Grundrisse der Hybrid Houses, aber auch die stadträumliche Integration von Wasserkanten sowie das Bauen mit und auf dem Wasser seien allesamt Indizien für zukünftiges Bauen und damit ausnahmslos Prototypen für die Architektur des 21. Jahrhunderts.

Der Aussage Walters begegnete Dr. Dankwart Guratzsch mit dem Argument, dass einige Bauprojekte nicht zeitgemäß seien und damit den Ansprüchen der Bürgerinnen und Bürger nicht gerecht würden. Während seiner Meinung nach Menschen vor allem deshalb in die Innenstädte drängen, weil sie sich bewusst für den urbanen Charakter der Stadt entschieden haben und bereit seien, dicht zu wohnen, lasse die Bauausstellung in der Bauausstellung all diese Kriterien missen. Trotz ihrer Drei- und Viergeschossigkeit entstünde keine dichte Bebauung. Im Gegenteil: die Verknüpfungen von Wasser, Grünflächen und Promenaden innerhalb des weitläufigen Areals würde großzügige Freiraume bilden und damit Wohnen in einem grünen Quartier begünstigen.

Prof. Jörn Walter verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass die IBA und ihr neuer Stadtteil Wilhelmsburg Mitte sich natürlich von anderen städtischen Großprojekten, wie zum Beispiel der HafenCity, maßgeblich unterscheiden würden. Alle Stadtteile würden unterschiedliche Urbanitätsstrukturen und jeweils ein anderes Verständnis von Zentralität aufweisen. Wilhelmsburg Mitte sei kein Zentrum, dennoch aber ein zentraler Stadtteil. Die Wahrnehmung des optischen Erscheinungsbildes der Gebäude der Bauausstellung in der Bauausstellung seien vielfältig. Der Kritik „Wilhelmsburg Mitte sei ein ‚Architektur-Zoo‘“ würde er deshalb entgegenhalten, dass die Häuser bewusst individuell und daher so grundlegend unterschiedlich seien.

## ABSCHLUSSDISKUSSION

Was kommt nach der IBA?  
Erfahrungen, Prognosen und Erwartungen

Mit:

**Dr. Marta Doehler-Behzadi** Leiterin Referat Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung  
**Jutta Blankau** Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt Hamburg  
**Andy Grote** Leiter Bezirksamt Hamburg-Mitte  
**Thomas Völsch** Leiter Bezirksamt Hamburg-Harburg  
**Bettina Kiehn** Vorstand Bürgerhaus Wilhelmsburg

Moderation: **Matthias Iken** Stellv. Chefredakteur Hamburger Abendblatt



Aufgefordert eine einleitende Statusbestimmung abzugeben, stellte Senatorin Jutta Blankau fest, dass IBA und igs den Stadtteil positiv verändert hätten. Mittlerweile seien die BSU und ihre Belegschaft auf den Elbinseln angekommen und die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden sich wohl fühlen.

Auch Thomas Völsch bekräftigte, dass die IBA in kluger Vorausschau Stadtentwicklung betrieben und damit auch Harburg verändert habe: Sie habe die Schloßinsel wieder an die Elbe angeschlossen und den Bezirk damit dort wieder erlebbar gemacht, wo Harburg vor vielen Jahrhunderten gegründet worden war. Aufgrund dieser guten Erfahrungen habe der Bezirk die IBA bereits damit beauftragt, auch in Zukunft zwei große Wohnungsbauvorhaben zu entwickeln: Neugraben Fischbek bzw. das Elbmosaik und die Röttiger Kaserne. Für Andy Grote hat die IBA ein Fenster zur Zukunft aufgestoßen, welches vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten wurde. Heute sei Wilhelmsburg der Stadtteil mit dem größten Potenzial in Hamburg. Die Chancen liegen auf der Hand, sie müssten nur genutzt werden.

Im Rückblick resümierte auch Uli Hellweg voller Stolz das Ergebnis der gebauten Projekte und der zahlreichen entstandenen bzw. weiter entwickelten Netzwerke. Gleichwohl seien sieben Jahre sehr kurz gewesen, da viel Druck ausgeübt werden musste, der Frust und Erwartungen erzeugen könne. Mit mehr Zeit hätte die Situation sowohl mit den Bürgerinnen und Bürgern als auch mit der Verwaltung entspann-

ter ablaufen können, hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksamter doch unter teilweise immensem Zeitdruck Bebauungspläne und Baugenehmigungen bearbeiten müssen.

Mathias Iken stellte fest, dass alle politisch Verantwortlichen sich darüber einig sind, dass die IBA in eine Folgegesellschaft überführt werden soll, dass aber die Entscheidung, wie sie aufgestellt, wie sie ausgestattet sein soll, noch ausstehe. Uli Hellwegs skizzierte sein Idealszenario daraufhin wie folgt: Das Innovationspotenzial der IBA solle als Leitidee für die weitere Entwicklung des Hamburger Südens gelten, denn die Elbinseln hätten weltweit die besten Ausgangsbedingungen ein Modellstadtteil für den Stadtumbau zu werden. Die Zeiten der Konversionsflächenerschließung würden sich in allen Metropolen dem Ende zuneigen. Vor diesem Hintergrund müsse die Normalität eine ‚Normalität der Innovation und des Experimentes‘ sein. Die Entwicklung dürfe schon deshalb nicht abreißen, da die IBA viele Netzwerke sowohl auf Bevölkerungs-, auf Behörden- sowie auf Investorenebene geschaffen oder konsolidiert habe, die auch für die weitere Entwicklung essentiell seien.

Folgt man Andy Grote, so gehe es an dieser Stelle nun darum, die Rollen klug zu verteilen. Einerseits sei es wichtig, nicht hinter dem hohen Anspruch der IBA und ihren richtungsweisenden Lösungen zurückbleiben. Andererseits würde Wilhelmsburg sicher nicht dauerhaft Modellstadtteil bleiben wollen, sondern vielmehr die Entwicklungen noch stärker



mitgestalten können. Dazu sei der Prozess „Perspektiven 2013 PLUS“ gestartet worden. Die größten Herausforderungen für die künftige Projektentwicklungsgesellschaft lägen demnach in der Entwicklung der Wilhelmsburger Mitte, nach der Verlagerung der Wilhelmsburger Reichsstraße. Hier bedürfe es eines klar definierten Auftrags an die Gesellschaft, der sich einordnet in die handelnden Akteure der Stadt. Substantielle Beiträge würden z.B. in der Entwicklung von städtebaulichen Ideen, der Verlagerung von Gewerbebetrieben bzw. der Benachbarung von Gewebe und Wohnen oder dem Marketing liegen.

Bettina Kiehn skizzierte, wie die Einbeziehung der Bevölkerung im Prozess „Perspektiven 2013 PLUS“ künftig noch besser laufen soll. Methodisch solle so vorgegangen werden, dass möglichst viele Menschen einbezogen werden. Dies würde auch eine aufsuchende Beteiligung umfassen, da viele Bewohnerinnen und Bewohner nicht zu Diskussionsveranstaltungen kommen würden. Wenn Wilhelmsburg, die Veddel und der Harburger Binnenhafen als Sozialraum weiterentwickelt würden, dann seien die Elbinseln auf einem guten Weg. Was die Elbinseln allerdings bräuchten, sei eine bürgerorientierte Stadtteilentwicklung, deren Anregungen und Ideen von den politischen Gremien ernst genommen werden.

Auf die hypothetische Frage von Matthias Iken, ob noch mehr Wohnungsbau entstanden wäre, wenn die IBA zu einem späteren Zeitpunkt – etwa analog zur Wohnungsbauoffensive des SPD-Senats – gestar-

tet wäre, entgegnete Uli Hellweg, dass auch mit mehr Zeit die Anzahl der neu geschaffenen Wohnungen nicht wesentlich höher gewesen wäre. Zum Ende der IBA habe es keine Flächen mit Planrecht mehr gegeben, aber es seien Vorbereitungen getroffen worden, z.B. im Rahmen des „Zukunftsbildes Georgswerder“. Dieser Raum könnte als nächstes in die Entwicklung kommen.

Andy Grote ergänzte, dass aus bezirklicher Sicht die hohe positive öffentliche Aufmerksamkeit auf den Elbinseln aufrecht erhalten werden solle. Dies könne gelingen, indem die Dynamik bei der Flächenentwicklung und der Vergabe von Grundstücken fortgeführt würde. Innerhalb der nächsten zehn Jahre sei – so seine Einschätzung – der Bau von weiteren 5.000 Wohneinheiten auf den Elbinseln möglich. Dabei sei unter anderem zu prüfen, welche Prototypen der IBA sich zur Serie eignen, der Anteil von 1/3 Sozialwohnungen sei dabei gesetzt.

Bettina Kiehn unterstrich als zentrales Thema die Bildung für die Elbinseln. So werde in zehn Jahren der Erfolg der IBA auch daran gemessen werden, ob die Schulabbrecherquote auf das Hamburgweite Maß gesunken sei. Dazu sei es erforderlich, dass die im Rahmen der IBA entstandenen Bildungsbauten weiter gepflegt und auf hohem pädagogischem Niveau betrieben würden. Hier sei die Stadt in der Pflicht. Die IBA habe klug auf die vorhandenen Bildungsstrukturen aufgesetzt und Rückenwind entfaltet. Nun dürfe es aber keinen Rückfall in die Vor-IBA-Zeiten

geben. Kultur habe ebenfalls eine hohe Bedeutung, denn der kulturelle Reichtum der Menschen aus mehr als 100 Nationen sei auf der Elbinsel mehr als identitätsbildend.

Abschließend darauf angesprochen, was sich die Diskutanten für die Elbinseln in den nächsten 10 Jahren wünschen, hielten die Teilnehmer folgende Punkte fest:

Andy Grote sagte, dass er sich eine funktionierende interkulturelle Großstadtgesellschaft als Gradmesser wünsche, der Erfolg hänge dabei maßgeblich von den Bildungschancen ab.

Bettina Kiehn bekräftigte ihren Wunsch nach der Weiterentwicklung des gerade angeschobenen Beteiligungsverfahrens, denn die mühsam aufgebaute Kultur der Bürgerbeteiligung müsse gepflegt und weiterhin ein zentraler Bestandteil bei der weiteren Entwicklung der Elbinseln bleiben.

Uli Hellweg erläuterte, dass er die Ziele des Weißbuches zur Herstellung einer sozialen Diversität auf den Elbinseln sehr ernst genommen habe. Gäbe es die Neubauten für mittlere Einkommenschichten nicht, so würde diese Bevölkerungsgruppe in die gründerzeitlichen Wohnungen des Reiherstiegviertels drängen und dort, aufgrund ihrer höheren Liquidität tatsächlich zur Verdrängung Alteingesessener führen. Genau diesen klassischen Mechanismus der Gentrifizierung sei mit der Doppelstrategie „Wohnen heißt bleiben und Aufwertung ohne Verdrängung“ ausgeschaltet worden. Sollte sich die Situation dennoch zuspitzen, so gäbe es immer noch das Instrument der „sozialen Erhaltungssatzung“. Wer Vielfalt fordere,

entgegnete Uli Hellweg an Bettina Kiehn gewandt, der müsse auch darauf achten, dass es Wohnungsangebote für alle gibt. Die Frage, wie viele Wohnungen tatsächlich in den nächsten Jahren gebaut werden können, ist für Uli Hellweg letztlich von der Mischung abhängig. Zu Wilhelmsburg passe ein gemischtes Quartier, in das vorhandenes, nicht störendes Gewerbe integriert und eine neue Form der Urbanität geschaffen werde. Es gehe nicht darum, ein Abbild von Ottensen in Wilhelmsburg zu reproduzieren. Vielmehr wünsche er sich einen bunten kosmopolitischen Stadtteil, der vielen Menschen Perspektiven bietet und sich durch ein neues Verhältnis von Stadt und Arbeit auszeichnet.

Wenn Menschen aus anderen Stadtteilen dazu angeregt würden, nach Wilhelmsburg zu ziehen, dann sei das Ziel der IBA erreicht, so Jutta Blankau. Sie wünsche sich, dass der „Verfolgungswahn“ der Wilhelmsburger vor „den Hamburgern“ ein Ende nehme. Städtebaulich passe die neue Mitte wunderbar zum Rathaus und trage auch hier zur Erfüllung eines über hundertjährigen Wunsches aus dem Stadtteil bei, das Rathaus möge der Mittelpunkt der Elbinsel sein. 2023 werde die Nachfolgesellschaft der IBA den Beitrag dafür geleistet haben, dass der Norden und der Süden zusammen gewachsen sind.